

Der Pferdesport in der DDR



1951 bis 1990

(Erich Oese, Berlin 1999)



Der Pferdesport in der ehemaligen DDR von 1951 bis 1990

Inhaltsverzeichnis

Die ersten Jahre nach dem II. Weltkrieg.....	3
1951 - Der Pferdesport erhält eine zentrale Leitung.....	6
1952 - Pferdesport in der vormilitärischen Organisation.....	8
1953 - Erste Landesmeisterschaften.....	10
1954 - Gesamtdeutscher Pferdesport.....	11
1955 - Der Pferdesport wird zur GST abgeschoben.....	14
1956 - Erstes Internationales Turnier.....	17
1957 - Leipzigs Debüt als internationaler Turnierort.....	19
1958 - GST geht zum Angriff über.....	23
1959 - Endlich wieder Vielseitigkeits-Meisterschaften.....	26
1960 - Olympiajahr mit gemeinsamer deutscher Mannschaft.....	34
1961 - Gründungsjahr des Deutschen Pferdesport-Verbandes.....	42
1962 - Umstellung auf den DTSB.....	51
1963 - Jahr der organisatorischen Festigung des DPV.....	55
1964 - Noch einmal Olympische Spiele mit gemeinsamer Mannschaft.....	65
1965 - Bemühen um Qualitätsverbesserung.....	72
1966 - II. Verbandstag des DPV.....	79
1967 - Gründungsjahr des Rostocker Pferdesportler-Forum - Wiederbelebung des internationalen Sportverkehrs.....	87
1968 - Olympia mit zwei deutschen Mannschaften.....	98
1969 - Zwei Klassen im Turniersport.....	107
1970 - III. Verbandstag des DPV - Aus für CHIO -.....	117
1971 - Zehn Jahre DPV Ein vorolympisches Jahr.....	129
1972 - Olympiajahr - Aus für die Olympiateilnahme der DDR-Reiter.....	147
1973 - DDR-Pferdesport nicht mehr länger olympisch.....	163
1974 - IV. Verbandstag des DPV.....	179
1975 - Neue Versicherungsbestimmungen für Sportpferde.....	200
1976 - Halbzeit zwischen dem IV. und V. Verbandstag.....	220
1977 - Die neue Leistungsprüfungsordnung (LPO).....	241
1978 - V. Verbandstag des DPV Aus für CHIO.....	270
1979 - Versuch einer Mannschafts-Meisterschaft - Schaffung neuer Auszeichnung – Konzeption: Entwicklung des Freizeit- u. Erholungssports.....	291
1980 - Olympische Spiele in Moskau - DDR-Reiter auch dort nicht dabei.....	315
1981 - Stagnation in der Entwicklung des DPV wurde erstmals deutlich.....	333
1982 - Wieder ohne C.H.I.O.....	353
1983 - Gera - neuer Veranstaltungsort für CHI.....	376
1984 - VI. Verbandstag des DPV.....	405
1985 - Erster und einziger Funktionärslehrgang.....	433
1986 - 25 Jahre DPV.....	461
1987 - Grandioser Auftritt des ostdeutschen Pferdesports zur 750-Jahrfeier von Berlin.....	494
1988 - Am Ende des Jahres beginnt ein "Prozess der Erneuerung des DTSB".....	533
1989 - Das Jahr der Wende.....	571
1990 - Das Jahr der Wiedervereinigung.....	615
Anhang A: Ergebnisse von DDR-Reitern bei Olympischen Spielen.....	667
Anhang B: Ergebnisse von DDR-Dressur-Reitern bei Welt- und Europameisterschaften.....	667
Anhang C: Ergebnisse von DDR-Spring-Reitern in Preisen der Nationen.....	668
Anhang D: Ergebnisse der DDR-Meisterschaften in allen Disziplinen von 1953 bis 1990.....	670
Anhang E: Anzahl der Bezirksfachausschüsse (BFA) und Kreisfachausschüsse (KFA) im ostdeutschen Pferdesport.....	695
Anhang F: Entwicklung der Anzahl der Sektionen (Vereine) im ostdeutschen Pferdesport.....	695
Anhang G: Entwicklung der Mitgliederzahl in der ostdeutschen Pferdesportorganisation.....	695
Anhang H: Entwicklung der Anzahl der erwachsenen Mitglieder (über 18 Jahre).....	696
Anhang I: Entwicklung Anzahl jugendlichen Mitglieder in den ostdeutschen Pferdesportorganisationen (1964 - 1988).....	696
Anhang J: Sieger, Zweit- u. Drittplatzierte der DDR-Meisterschaften (1952 - 1990) in allen Disziplinen und Altersklassen.....	697

Impressum:

Autor: Erich Oese, Berlin 1999 – mit Hilfe anderer Quellen und dem Ergebnisarchive von Dr. Güter Sayffart, Felefan

Aufgearbeitet im November 2020 von Franz Wego, Dummerstorf

Titel:

Oben: Das Nationenpreis-Team der DDR von 1965 in Olstyn (Polen). Fredo Kasten mit Oleander, Reinhold Schierle mit Kosmos, Manfred Nietzschmann mit Fackel und Werner Hakus mit Koran (v.l.) belegten den 2. Platz.

Unten: Teilnehmerparade beim Zentralen Reit- und Fahrtturnier der Landsportler 1980 in Dummerstorf. (Repro Fotos)

Die Entwicklung des Pferdesports in Ostdeutschland



Autor Erich Oese, Berlin.



Quellen: Dr. Günter Sayffart, Velefan

Die ersten Jahre nach dem II. Weltkrieg

Nach dem Ende des II. Weltkrieges war der Pferdesport in Ostdeutschland tot. Die Reitvereine waren wie zunächst alle Sportvereine von der sowjetischen Militäradministration verboten. Sportpferde gab es nicht mehr. Die Menschen waren von Hunger, Mangel und Existenzsorgen geplagt. Gedanken an eine freudvolle Freizeitbeschäftigung hatten daneben keinen Platz.

Noch im Jahre 1945 wurde mit Hilfe der von der sowjetischen Besatzungsmacht veranlassten Bodenreform eine vollständige Umstrukturierung der Landwirtschaft vorgenommen. Alle Betriebe mit mehr als 100 Hektar Betriebsfläche wurden entschädigungslos enteignet. Das betraf eine Gesamtfläche von 3,3 Millionen Hektar (35% der Landwirtschaftlichen Nutzfläche des Gebietes). 7160 Besitzer von Betriebsflächen über 100 Hektar verloren damals ihr Eigentum. Dazu kam noch der Besitz von 4537 als Kriegsverbrecher verurteilten Landbesitzern sowie der des ehemaligen Deutschen Reiches. Der Boden wurde auf über 559.000 "Neubauern" aufgeteilt, deren Höfe über eine durchschnittliche Betriebsfläche von 8,1 Hektar verfügten. Nur ganz wenige Betriebe mit 20 und mehr Hektar Bodenfläche blieben erhalten. Ihre Besitzer waren bei den neuen Machthabern alles andere als beliebt und sahen sich vielfältigen Benachteiligungen ausgesetzt.

	1939	1946
0,5 - 5 ha	13,6	44,9
5 - 20 ha	75,5	47,9
20 - 50 ha	8,3	6,8
50 - 100 ha	1,3	0,2
über 100 ha	1,3	0,2
	100,0	100,0

Auf diese Weise wurde ein großer Teil der Betriebe zerschlagen, die vor dem II. Weltkrieg Träger des Pferdesports und der Pferdezucht gewesen waren. Bei dieser Entwicklung überraschte es nicht, wenn viele ältere Fachleute des Pferdesports und der Pferdezucht nach dem Kriegsende nicht mehr an ihre Wohnorte im Osten Deutschlands zurückkehrten, sondern in den westlichen Besatzungszonen eine neue Heimat suchten. Damit war dem Pferdesport im Osten Deutschlands schon vor seinem Wiedererstehen der größte Teil seines Potentials an erfahrenen Ausbildern verloren gegangen. Dieser Verlust erschwerte den Neubeginn nach dem Kriege erheblich, und ihn auszugleichen gelang in den folgenden vier Jahrzehnten nur unvollständig. In den ersten Jahren nach dem Kriege blieben die Sättel und Geschirre in den Kammern verschlossen, die Kutschwagen verstaubten unter dem Stroh in den Scheunen. Keiner konnte daran denken, sie hervorzuholen und öffentlich zu zeigen. Verfemt als "Reaktionäre", "Herrenreiter" und "Junker" litten die Pferdesportler noch viele Jahre unter dem durch die offizielle Propaganda dieser Zeit gezeichneten negativen Image.

Der Bestand an Pferden war insgesamt durch die von den Kriegseignissen verursachten Verluste gering. Besonders in den östlichen Teilen der Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Sachsen-Anhalt waren bis zu 80% des Vorkriegsbestandes an Pferden verloren gegangen. Die landwirtschaftlichen Kleinstbetriebe spannten alles an, was sich ans Geschirr gewöhnen ließ, um die landwirtschaftlichen Arbeiten zu leisten. Die Nachfrage nach Arbeitspferden konnte nur zu einem geringen Teil gedeckt werden. Auch die Zuchtpferdebestände waren nach dem Krieg stark dezimiert, der verbliebene Rest durch Reparationen weiter reduziert. Allein Mecklenburg lieferte damals 50 Hengste und 500 Stuten Trakehner Abstammung zur Wiedergutmachung an die Sowjetunion. Um die stark gelichteten Pferdebestände möglichst rasch wieder aufzufüllen, erließ die sowjetische Militäradministration im November 1945 eine Verordnung über die allgemeine Bedeckungspflicht für Stuten. Den im Spätherbst wieder zugelassenen Züchterverbänden stellte sich dabei die schwierige Aufgabe, in dem infolge des Krieges entstanden Rassenkonglomerat den Prinzipien der Reinzucht wieder Geltung zu verschaffen. Erst in den Jahren 1949/50 konnte von der bis dahin im Vordergrund stehenden Vermehrung der Pferdebestände wieder zu ihrer qualitätsmäßigen Verbesserung übergegangen werden.

So stiegen in den ersten Jahren nach dem Kriege nur in vereinzelten Fällen ländliche Reiter wieder in die Sättel noch vorhandener Pferde, aber nicht um sportlicher Ambitionen willen. Ihre Absicht war vielmehr der Schutz ihrer Ernten. So ritten sie die

Felder ab, vorwiegend in den Nachtstunden, um Diebstähle zu verhindern, zu denen damals der quälende Hunger viele Menschen aus den Städten nachts auf die Felder trieb.

Erst mehrere Jahre später es war inzwischen der Staat "Deutsche Demokratische Republik" gegründet worden zeigten sich zaghafte Anfänge eines wiedererwachenden Pferdesports im Ostteil unseres Landes. Zunächst waren es vorwiegend ältere Menschen, die schon vor dem Kriege Pferdesportler und -züchter gewesen waren und ihre Verbundenheit mit dem Pferde nicht verloren hatten. Unter ihrem Einfluss wurde auch in vielen Jüngeren der Wunsch geweckt, die vorhandenen und die nun schon wieder herangewachsenen Pferde zu satteln und vor den Kutschwagen zu spannen, in der Regel Pferde, die an den Wochentagen ihr Futter mit schwerer Arbeit vor Pflug und Egge verdienten. Den älteren ländlichen Reitern und den Arbeitspferden verdankt der Pferdesport im Osten Deutschlands sein Wiedererstehen.

Im Jahre 1948 war in Ostberlin der Deutsche Sportausschuss ins Leben gerufen worden. Neben seiner Aufgabe, den sich wieder entwickelnden Sport in der sowjetischen Besatzungszone in regimiekonformer Richtung zu beeinflussen und zu lenken, hatte er natürlich auch das Entstehen sportlicher Organisationsformen zu fördern. Als höchstes Organ der damaligen Demokratischen Sportbewegung wirkte er über Landes- und Kreissportausschüsse auf die Wiederbelebung der verschiedenen Sportarten ein. Dabei konnten sich von vornherein jene Sportarten der Unterstützung gewiss sein, die vor dem Kriege in Arbeitersportvereinen betrieben worden waren. Dazu gehörte der Pferdesport nur eben nicht. Dazu kam, dass ein Großteil der ländlichen Reitvereine im "Dritten Reich" in SA-Reiterstürme oder Einheiten des NSRK (Nationalsozialistisches Reiterkorps) umgewandelt worden waren. Beides erwies sich im Osten Deutschlands als ein Entwicklungshemmnis mit Langzeitwirkung. Bis in den Anfang der sechziger Jahre hinein waren die Pferdesportler für viele Staatsfunktionäre suspekt, zumal Forderungen der Pferdeleute wie "Das Pferd muss bleiben!" oder "Das Pferd Ergänzungszugkraft zum Motor" der staatlichen Landwirtschaftspolitik und -propaganda geradezu entgegenstanden. In den dem Pferdesport angelasteten restaurativen Bestrebungen ist auch der Grund für die im Jahre 1955 vollzogene Eingliederung des gesamten ostdeutschen Pferdesports in die vormilitärische "Gesellschaft für Sport und Technik" zu suchen. Den Organen dieser Gesellschaft traute man eben zu, den Pferdesport in die gewünschte Richtung zu bringen.

Alle diese offiziellen Bedenken, Vorbehalte und in manchen Fällen auch Diskriminierungen schreckten allerdings die dem Pferde Verschiedenen nicht von immer neuen Initiativen ab, mit denen sie das Wohlwollen der Dorfbevölkerung zu gewinnen suchten. Die Beteiligung an kleinen Dorf- und Erntefesten, die Teilnahme an Umzügen zu Pferde und mit Wagen, auch die Organisation kleiner Veranstaltungen oder von Reiterspielen (wie z.B. dem Tonnenschlagen in Mecklenburg) trugen nicht wenig dazu bei, das Ansehen des Pferdesports unter der Bevölkerung zu stärken. In manchen Gegenden, z.B. Sachsen-Anhalt, gehörten die jährlichen "Reiterfeste" bald wieder zu den gern wahrgenommenen Anlässen.

Hier lässt sich unschwer auch eine Wurzel für die Programmgestaltung der Turniere in Ostdeutschland bis zur Wiedervereinigung erkennen: die Aufnahme von zahlreichen Schaubildern in die Hauptveranstaltungen der Turniere an den Sonnabend- und Sonntagnachmittagen, mit deren Hilfe den Zuschauern ein kontinuierlicher und kurzweiliger Programmablauf ohne Pausen geboten werden konnte, bei dem auch, z.B. den Dressurreitern und Fahrern ein Auftritt vor dem Publikum ermöglicht wurde. Mit den Schaubildern, Vorstellungen und Siegerehrungen wurden die technisch erforderlichen Zeiträume für Parcoursbau und -besichtigung ausgefüllt.

Neben dem ständigen Kampf um die gesellschaftliche Anerkennung, mussten die Pferdesportler auch täglich den Kampf um die materielle Sicherstellung ihres Sports führen. Sattelzeug war nicht zu erhalten, über die damals noch offene Grenze viel zu teuer. Der Wechselkurs Ostmark: DM betrug damals 5 : 1. Die minimale Anzahl noch vorhandener privater Sattler war mit Reparaturen ausgelastet oder hatte in der Fertigung von Pferdeausrüstung keine Erfahrung. Dazu fehlten Sattelbäume, und auch das Leder war eine heißbegehrte Mangelware, die nur in seltenen Fällen für Neuanfertigung zur Verfügung stand. Erst zu Beginn der fünfziger Jahre nahm sich ein Berliner Betrieb der Anfertigung von Sätteln an. Sein Produktionsumfang konnte nur den allergeringsten Teil des Bedarfs abdecken. Im Übrigen wurde die Produktion zum großen Teil von der Gesellschaft für Sport und Technik aufgekauft und an ihre Organisationseinheiten verteilt.

Der Pferdesport im Osten Deutschlands ist diese materiellen Sorgen bis in die letzten Tage seines separaten Entwicklungsweges niemals losgeworden, trotz vielfältiger Bemühungen. Dafür sorgte schon die Planwirtschaft, bei der die Bedürfnisse der Reiter und Fahrer nicht die erforderliche Rolle spielten.

So war man gezwungen, zunächst auf Dachböden und in allen Ecken nach noch übrig gebliebenen Beständen aus der Vorkriegszeit zu suchen. Wo man fündig wurde, verwendete man viel Mühe darauf, das von Staub und Trockenheit beschädigte Leder und die verrosteten Metallteile wieder gebrauchsfähig zu machen oftmals vergeblich, wie sich leicht denken lässt. Eine Folge waren Versuche einzelner Hersteller, mit untauglichen Materialien (z.B. Sattelbäumen aus Sperrholz) Ersatz zu schaffen. Eine andere Folge dieser Materialknappheit war allerdings auch größere Sorgfalt in Pflege und Gebrauch, die damals von der Not erzwungen, heute an vielen Stellen auch aus finanziellen Gründen wieder angebracht wäre.

In dieser Zeit standen Reithallen nur dort zur Verfügung, wo Vereine vor dem zweiten Weltkrieg eigene Hallen besessen hatten, die nicht zweckentfremdet worden waren. Deren Zahl hielt sich in engen Grenzen. Verloren gingen dem Pferdesport zum größten Teil die Hallen, die sich im enteigneten Privatbesitz befanden. Auch die Versuche, für militärische Zwecke nicht mehr benötigte Reithallen in Kasernen zu erhalten, schlugen in der Regel fehl. Sie galten als militärische, nicht als Sportobjekte. Deshalb ließ sich auch das Gesetz, nach dem ehemalige Sportstätten dem Sport wieder zur Verfügung zu stellen waren, auf sie nicht anwenden. Reitflächen wurden mit eigener Arbeit provisorisch angelegt. Im Winter waren sie nur mit Einschränkungen

nutzbar. Oft ruhte der Ausbildungsbetrieb. Dazu kamen große Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Futters. Private Futterhändler gab es nicht mehr oder nur noch vereinzelt. Den Landwirtschaftsbetrieben war ein hohes Abgabesoll auferlegt. Wenn sie Pferde fütterten, floss weniger Futter in die Milchvieh- und Schweineställe. Konnte ein Betrieb bei schlechter Ernte sein Soll nicht erfüllen, wurde dies zumeist der Pferdehaltung angelastet. Unter diesen Umständen ließ sich eine rasche Entwicklung des Pferdesports nicht erwarten. Allerdings war damit auch die Findigkeit und Ausdauer der Pferdesportler herausgefordert. Ihre Zielstrebigkeit und ihr Engagement führten doch immer wieder zur Überwindung der sich allerorts auftürmenden Schwierigkeiten.

Erwähnenswert unter den pferdesportlichen Ereignissen in diesen Jahren sind einige der wenigen Veranstaltungen, die den Wiederbeginn des Turniersports markierten. Bereits gegen Ende der vierziger Jahre hatten Mecklenburger Pferdezüchter zu einem Turnier nach Güstrow gerufen, einer Stadt unweit von Rostock, zu deren pferdesportlichen Höhepunkten im Jahre 1926 ein internationales Turnier gehört hatte und die auch in Züchterkreisen durch ihren Hengstmarkt weitbekannt war. Neben schon recht zahlreichen ländlichen Turnieren mit vorwiegend Breitensportlichem Charakter förderten in diesen Jahren die Rennbahnen in Leipzig (Scheibholz) und die auf dem Boxberg in Gotha den etwas anspruchsvolleren Turniersport, indem sie erste Pferdeleistungsprüfungen ausschrieben. Als einem ihrer Organisatoren gebührt dafür Gustav Werther, seinerzeit Rennbahninspektor in Leipzig und vor dem Besitzer von Reitschulen in Coburg und Weimar besonderer Dank. Neben Erfolgen im Dressursattel gehörte zu Gustav Werthers Verdiensten noch die Organisation der in jener Zeit bekannten Turniere im Weimarer Goethepark und der Nordhäuser Harzturniere. Verheiratet war er mit der Lörke-Schülerin Irmgard Brauns, der Otto Lörke auch die Ostpreußen "Kronos" und "Absinth" beschaffte, die 1936 in der deutschen Dressurm Mannschaft bei den Olympischen Spielen gingen. Irmgard Werther gehörte in den fünfziger Jahren mit "Feuerzauber" zu den richtungsgebenden Reiterpersönlichkeiten im Dressursport der DDR.

Dem Ruf Gustav Werthers folgten neben vor dem Kriege schon bekannten Turnierreitern wie dem Chemnitzer Lothar Seyfert, eine Anzahl noch unbekannter Reiter, deren reiterliche Grundlagen zum Teil vor, zum Teil während des Krieges gelegt worden waren. Auch an anderen Stellen des Landes, so zum Beispiel in der Region um Halle, wurden erste Turniere auf die Beine gestellt, zumeist rein ländliche mit in der Landwirtschaft genutzten Pferden. Die ausgeschriebenen Vielseitigkeitsprüfungen setzten sich meist aus Dressurprüfung Kl. A, Springprüfung Kl. A und Eignungsprüfung für Einspanner zusammen. Als Veranstalter von Turnieren traten in diesen Jahren häufig die Bauernorganisation "Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe" (gegr. 1946), Kulturausschüsse von Veranstalterorten, Reitsportgruppen der "Freien Deutschen Jugend" (gegr. 1946) und in Einzelfällen das "Technische Büro für Pferdezüchtung und Leistungsprüfungen in der DDR" auf.

Als ein besonderes Merkmal dieser Turniere am Anfang der fünfziger Jahre ist auch die starke Beteiligung der damals noch bestehenden Polizeireiterstaffeln anzusehen. So wurden, z.B., für die 2. Pferdeleistungsschau in Bad Lauchstädt (10./11.06.1950) für 10 Prüfungen von insgesamt 176 Nennungen 86 Nennungen von Polizeireitern abgegeben.

Bei dem Großen Turnier während der Landwirtschaftsausstellung in Leipzig-Markkleeberg, das von 16. 18.09.1950 im Bruno-Plache-Stadion stattfand, waren für die 21 Prüfungen von Pferden unter dem Sattel insgesamt 426 Nennungen abgegeben worden, davon allein 235 für Pferde im Besitz von Landesbehörden der Deutschen Volkspolizei (Sachsen, Mecklenburg, Thüringen) und Polizeipräsidien (Halle, Magdeburg). Um die Chancen der Zivilreiter auszugleichen, waren für die Polizeireiter, in einigen Fällen auch für die Gestütsangestellten, eigene Prüfungen vorgesehen. Anmerkenswert erscheint auch, dass die Ausschreibungen beider als Beispiel angeführten Turniere insgesamt acht Prüfungen für Wagenpferde enthielten (Ein- und Zweispänner, Geschäfts- und Ackergespanne, Groß-, Klein- und Zwergpferde letztere als Mehrspänner). Organisator dieser Turniere und vieler anderer war Bernhard von Albedyll, eine herausragende Persönlichkeit des ostdeutschen Pferdesports, nach dem im Jahr 1991 der Bernhard-von-Albedyll-Cup, eine Förderungsprüfung für die ostdeutschen Reiter nach der Wiedervereinigung, benannt wurde. Der 1902 geborene Bernhard von Albedyll entstammte einer Reiterfamilie. Sein Großvater begründete den Pasewalker Reiterverein und den Stettiner Pferdemarkt, einen Vorläufer der Reit- und Fahrturniere. Der Vater war Reitlehrer und bei Turnieren sowie im Rennsattel erfolgreich.

Bis zum Jahre 1932 diente Bernhard von Albedyll als Kavallerieoffizier im 100.000-Mann-Heer der Weimarer Republik. In diesen Jahren konnte er seine reiterlichen Erkenntnisse bei Kommandierungen an die Kavallerieschule Hannover, zur schwedischen Kavallerie und nach Moskau erweitern. Das waren auch die Jahre seiner Turnierfolge, mit denen er hauptsächlich in Dressur- und Springprüfungen bei westfälischen Turnieren bekannt wurde. Für seine Turnierfolge erhielt er das Silberne Reitabzeichen. Als Jagdreiter (über 130 Jagden) trug er die Pikörbinde. Nach dem Ausscheiden aus der Kavallerie war er als Ausbilder und Reitlehrer in verschiedenen Stellungen tätig, 1937 erwarb er das Diplom als staatlich geprüfter Reitlehrer.

Nachdem er von 1945 bis 1950 als Arbeiter in einer Zuckerfabrik sein Brot verdienen musste, nahm er 1950 seine Tätigkeit als freier Journalist auf. Er wurde ständiger Mitarbeiter des "Rennkurier" und initiierte die Turniersportbeilage der Sektion Pferdesport. Zuvor war er von dem damaligen Technischen Büro für Vollblutzucht und Leistungsprüfungen als Landesbeauftragter in Sachsen-Anhalt eingesetzt.

Durch Artikel, Lehrgänge, Seminare und nicht zuletzt als Autor der ersten DDR-Reitvorschrift auf der Grundlage der HDV 12, als Richter, Sprecher, Vortragender hat Bernhard von Albedyll, einen ganz wichtigen Beitrag für die Entwicklung des ostdeutschen Pferdesports nach den klassischen Grundsätzen der Ausbildung von Reiter und Pferd geleistet. Auch in mehreren zentralen und bezirklichen Kommissionen hat er mitgearbeitet und war auch als Instruktör für Pferdesport im Bezirk Magdeburg tätig.